



LEDNICE

TSCHECHOSLOWAKEI



Treppe in der Bibliothek

Schloß Lednice

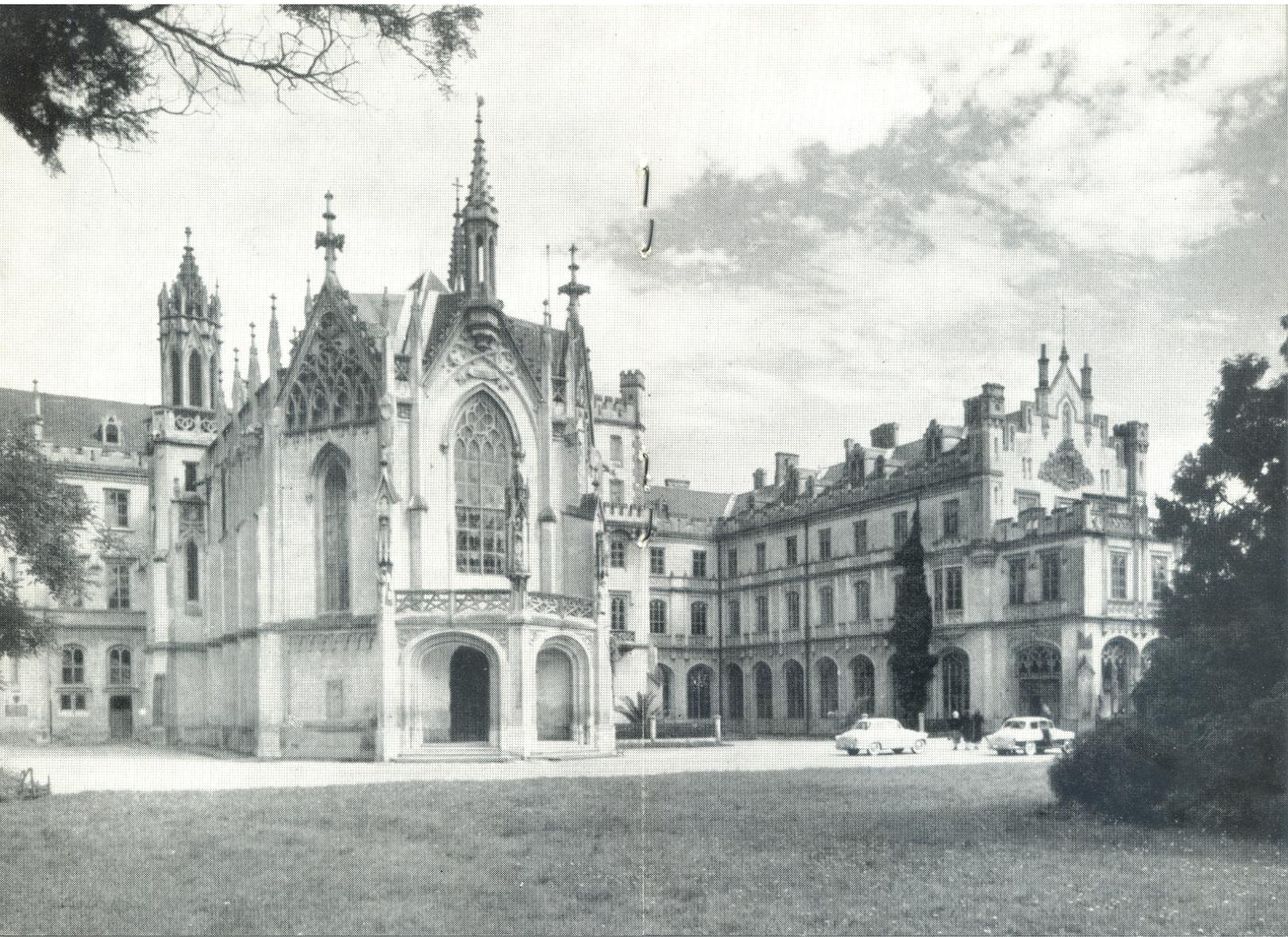
Zusammen mit weiteren Objekten, wie Hluboká, Žleby, Sychrov, Hradec u Opavy oder Bítov schließt das unweit von Břeclav liegende Schloß von Lednice das historische Gesamtbild jener Etappe der Adelsresidenzen in unseren Ländern ab, die für die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in seiner neogotischen Phase schließlich noch mit einem letzten Aufblühen künstlerischen Ehrgeizes der Romantismus geprägt hat. Lednice, das als Landedelmannssitz zum erstenmal bereits im Jahr 1222 erwähnt und im Jahr 1244 von Wenzel I. an Sigfried Sirotek verliehen wird, ist bereits 1249 zur Hälfte ein Bestandteil des liechtensteinschen Besitzes geworden und geht später restlos in das Eigentum dieses Adelsgeschlechtes über. Die Vorrangstellung der nunmehrigen Inhaber von Lednice, die eine so ausschlaggebende Bedeutung für die Geschichte des Schlosses und des Parkes hatte, wird hinlänglich illustriert durch die Errichtung des souveränen Fürstentums Liechtenstein, mit der im Jahr 1715 die erfolgreiche Hauspolitik dieses machtgerig aufstrebenden, politisch und auch wirtschaftlich eine Ausnahmestellung einnehmenden österreichischen Adelsgeschlechtes gipfelt. In dieser Hinsicht ist auch kennzeichnend, daß die Fürsten von Liechtenstein mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung unter Christoph von Kerečín

zwischen 1571 und 1576 Lednice bis zum Jahr 1945 in ihrem Besitz zu behaupten vermochten, worauf der tschechoslowakische Staat es dem Volk zur Nutznießung übergab. Das längst verschollene Bild des mittelalterlichen Lednice wurde durch die von den umgebenden Flußarmen der Dyje (Thaya) und von Sumpfland geschützte gotische Feste gebildet, zu der noch der Landedelmannshof und die Jakob dem Älteren geweihte Kirche gehörte, die 1426 erwähnt wird. An der Stelle der Feste entstand ein neues Renaissanceschloß, das wahrscheinlich durch deren Umbau unter Hartmann II. von Liechtenstein (1544—1585) errichtet und von einem im Repräsentationsteil angelegten Schloßgarten mit streng geometrisch gebundenem Grundriß umgeben wurde. Dieser alte Garten wird sodann, namentlich von den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts an, in einen großen, regelmäßig gestalteten Barockpark umgewandelt, zu dem auch die nördlich von der Schloßfront befindliche über Rampen zugängliche Terrasse hinzukam, die mit Statuen, Orangerie, mehreren Brunnen, Fontänen und künstlicher Grotte ausgestattet wurde. Die Grotte sieht man heute noch im Erdgeschoß des Schloßbaues. Das Renaissanceschloß wurde um die Wende des 17. Jahrhunderts zu einem ebenerdigen Frühbarockschloß mit Halbgeschoß, Mittelrisalit, zwei Türmen und nach Norden gewandtem Ehrenhof umgebaut. Von dieser Entstehungsphase besteht gegenwärtig noch die Monumentalarchitektur der an die Westflanke des Schlosses anschließenden Reitschule. Sie geht auf den hervorragenden österreichischen Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach zurück und wurde durch den Aufenthalt des Künstlers in Rom inspiriert. Während der Jahre 1766—1772 erfuhr der Schloßbau eine Umgestaltung im klassizistischen Stil. Es wird ein Geschoß hinzugebaut sowie ein neuer, nach Süden gerichteter Ehrenhof, dessen Entstehung mit der Ab-

tragung der spätgotischen Jakobskirche zusammenhängt. An der Westseite tritt ein neuer Küchen- und Gäste- flügel hinzu, und das Schloß wird mit der Reitschule baulich verbunden. Im Jahr 1815 renoviert der Architekt Josef Kornhäusel den Schloßgebäudekomplex im Empire- geist und führt dabei den Anbau des Repräsentations- flügels an der Ostseite des Schlosses durch.

Die klassizistische Neugestaltung des Parkes während der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts umfaßt außer den nicht mehr bestehenden Dominanten des Schwanensees mit Fontänen und dem östlich vom Schloß angelegten Alleenstern sowie dem später wieder abgetragenen Sonnentempel (1794) auch mehrere heute noch vorhandene Architekturen, so z. B. den zum Andenken an den französisch-österreichischen Friedens- schluß von Campo Formio im Jahre 1797 errichteten Obelisk und das 60 m hohe Hardtmuthsche Minarett (1797—1802) mit acht im maurischen Stil geschmückten Aussichtssalons.

Der exotische Charakter des Minaretts bildet gewisser- maßen einen Auftakt des antretenden Romantismus in Lednice. In den Jahren 1805—1811 legt Architekt Fanti im heutigen Umfang einen Teich mit fünfzehn Inseln an und errichtet einen freien Naturpark. Die großartige Szenerie des romantischen Naturparkes wird zugleich durch die Kopie einer römischen Aquäduktruine be- reichert, mit der gleichzeitig im Ostteil des Parkes die ungemein kunstvolle typisch frühromantische Architektur der Jagdschlößchen-Kunstruine Janův Hrad (Johannes- burg — 1807) aufgeführt wird, ein Werk des fürstlich liechtensteinschen Architekten Josef Hardtmuth. Als weitere Zierbauten folgen der typischerweise die Funktion von Kuhstall und Saletten-Gartenhaus verbindende Neuhof Nový Dvůr (1809), der auf dem Areal von Valtice entstandene Triumphbogen, der nach Hardtmuths Entwurf von J. Kornhäusel als Diana- tempel (auch Rendezvous genannt), erbaut wurde



(1810—1812), die Valticer Kolonnade (1814—1823), das in der ehemaligen Grenze zwischen Mähren und Österreich stehende Grenzschlößchen (1816), das Teichschlößchen (1816 — 1817) und der von dem Bildhauer Josef Klieber ausgeschmückte Apollo-Tempel (beide von Arch. Josef Kornhäusel), das als Fasanerie bestimmte Belvedere (1818) und schließlich der von Karl Engel geschaffene Drei-Grazien-Tempel (1825) mit Skulpturen von Leopold Kiesling, durchweg Empirebauten antikisierenden Charakters, die in romantischem Kontrast zur umgebenden nordisch malerischen Naturkulisse wirken.

Der letzte Umbau des Schlosses von Lednice, der in historisierendem, vor allem auf Kenntnissen der englischen Spätgotik fußendem neogotischem Stil vollzogen wurde, ist das Werk des Wiener Architekten Georg Wingelmüller, der die Bauarbeiten ein Jahr nach seiner Studienreise nach England im Jahre 1846 aufnahm. Nach Wingelmüllers vorzeitigem Hinscheiden übernahm die Leitung der Umbauarbeiten sein Assistent J. Heidrich, der sie im Jahre 1858 nach Wingelmüllers Plänen beendet, wobei er seinen eigenen Anteil auf die Errichtung der an der Schloßfront als selbständiges Element zur Geltung kommenden Kapelle beschränkte. Wingelmüller, der bei seiner Gestaltung des Schloßkomplexgrundrisses durch dessen vorhandene Disposition gebunden war, bereicherte hingegen die Schloßsilhouette im vertikalen Sinn um zwei neue Dominanten — den Anbau des Flaggenturmes über dem Mittelteil des Schloßbaues und durch Errichtung eines neuen Eckturmes im Ostteile des Komplexes. Die neuerliche Umgestaltung, die das bestehende Mauerwerk samt den Fensterachsen einbezog, verlieh namentlich nach außen hin den Fassaden ein gotisches Gepräge, indem sie Spitzbogenfenster und Portale durchbrach und gegliederte Erker und Strebepfeiler samt einer mannigfaltigen Fülle von Zinnen, spitzgeblienen Wimpergen mit Maß-

werfensterrosen und Fialen anbaute. Unter dem üppigen Detailwerk des trotz all dem einigermaßen flach bleibenden Exterieurs glaubt man stellenweise den ursprünglichen Baukern des Gebäudes hindurchzuspüren, doch findet man hier auch so manches Ganze von kraftvoller Wirkung und reicher Invention, wie namentlich die nördliche Gartenfront oder in kleinerem Umfang den Laubengang am hervortretenden nördlichen Teil der Ostfront des Schlosses, der an die Atmosphäre von Purkynés Diamantenprinzessin erinnert.

Am freiesten scheint sich jedoch Wingelmüllers Schöpfergeist erst bei der Ausschmückung der Schloßinterieurs betätigt zu haben, und zwar vor allem in den Repräsentationsräumen, die heute für öffentliche Besichtigungen zugänglich sind. Das an die neu errichtete Unterführung anschließende Vestibül und ebenso auch der Eintrittsgang, die Durchgangshalle, der Rittersaal und der Korridor tragen komplizierte Netz- und Sternengewölbe mit Stuckwerkrippen, die nebst den edlen Marmorfußbodenplatten als hauptsächliches Dekorationsmittel für diese vorwiegend als Kommunikationswege dienenden Räume verwendet wurden. Hingegen ruht bei der Eintrittshalle mit der imposanten Freitreppe und den Gemächern des eigentlichen Repräsentationstraktes der Hauptakzent auf intimerem Material — Holz — das von anonymen Holzschnitzern in den Täfelungen, Kassettendecken, und vor allem in der Hängespindeltreppe der Bibliothek als erlesenes Linden-, Eichen- und Nußbaummaterial mit einer bis an die Grenzen des Erreichbaren gehenden kunsthandwerklichen Vollendung verarbeitet wurde. Zur Vervollständigung unserer Vorstellungen bezüglich der ursprünglichen Märchenpracht dieser fürstlichen Prunksäle müßten noch die nicht mehr vorhandenen heraldisch gemusterten Samttapeten hinzutreten, die die Wandfläche und Besspannungen in drei Farben von eigenartigem Metallglanz bedeckten, und zwar in der Bücherei

und im Festsaal in türkisblauem, bläulichgrünem, im Rauchersalon — im Kontrast zum Durchblick in das Grün des Gewächshauses rubinroter — und zuletzt im Tanzsaal in pfauenblauer Farbtonung. Von den Einrichtungen verdient Erwähnung vor allem die Kopie von Dürers St. Hubertus in der Bibliothek, eine Werkstattreplik von Raffaels Großer heiligen Familie im Festsaal und ein im Tanzsaal befindliches Gemälde Perseus und Andromeda von dem in Rom um die Mitte des 19. Jahrhunderts wirkenden Maler Schlosser. Hier sieht man auch einen prachtvollen Tisch, der wahrscheinlich unmittelbar nach Wingelmüllers Entwürfen entstand, eines der wenigen erhalten gebliebenen ursprünglichen Exemplare des ursprünglichen Mobiliars von Lednice.

Die Regotisierung von Lednice griff auch tief in die Gestaltung des Schloßparkes ein, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um den Preis der Aufhebung eines Teiles der Gemeinde Lednice und Errichtung eines neuen Hauptplatzes weiter südlich am Bahnhof durchgeführt wurde. Es wird der englische Park und der französische Parkteil ausgestaltet; kurz vor der Regotisierung (1843) entsteht auch der berühmte Glashauskomplex, ein Werk des Engländers Devien. Auf dem Areal von Valtice wird nach Wingelmüllers Plan 1855 die Hubertuskapelle erbaut, die einen würdigen Abschluß des hinsichtlich Qualität und Zahl einzigartigen Gartenarchitekturenkomplexes von Lednice bildet.

Als Ganzes gesehen stellt das neogotische Lednice unserer Jahre eine abschließende, einigermaßen melancholische, prachtvolle Szene auf der offenen Bühne des Schlosses und Parkes dar, die bis in alle Einzelheiten auch nach hundert Jahren noch von dem heutigen Zuschauer verfolgt werden kann, der sich dankbar ihrem träumerischen und berückenden Zauber hingibt.



*Die Kunstruine Janův Hrad
Auf der Rückseite: Minarett*